**Procap**

01/19

Das Magazin für Menschen

mit Behinderungen



##### **Fokus**

###### Das Suchen und der Nutzen von Kompetenzen

**Dossier**

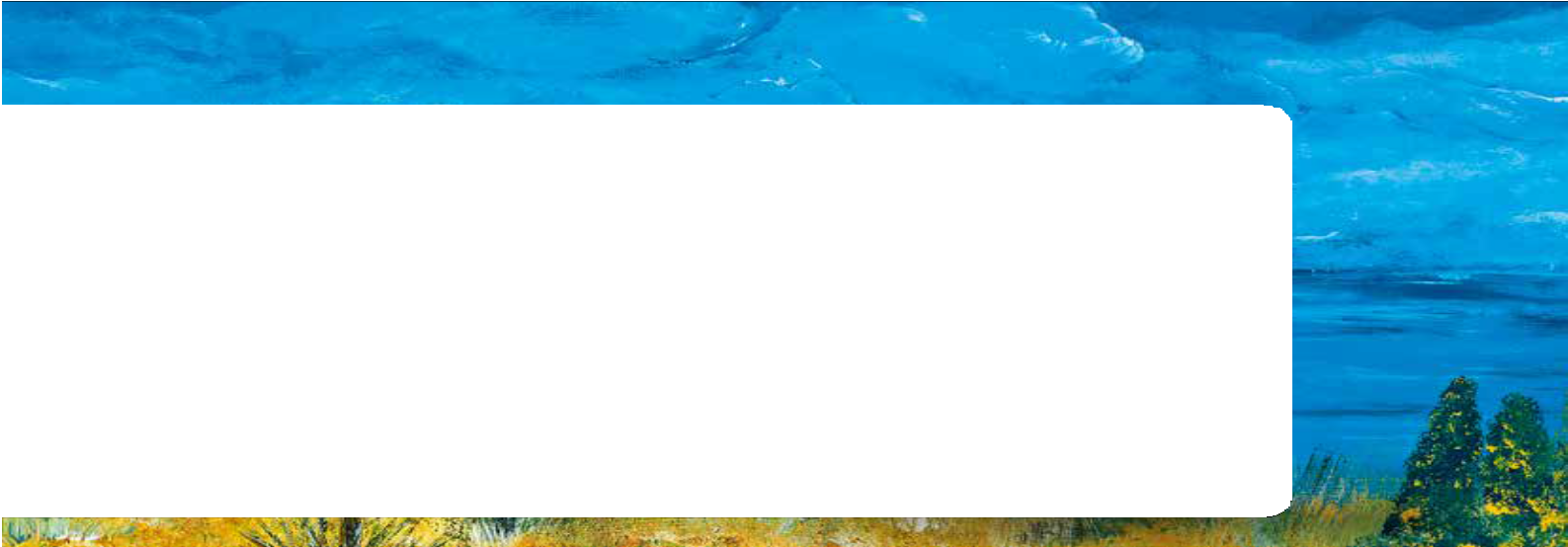
Sozialpolitik:

Wofür wir kämpfen

**Alltag** Mobilität als Motor



**Editorial**



Zum 60-jährigen Bestehen des Kunstverlag Au, Genossenschaft mund- oder fussmalender Künstler

60 Jahre Sozial engagiert

Herzliche

Einladung

Kunstausstellung mit Werken von mund- oder fussmalenden Künstlern

zum 60 jährigen Bestehen des Kunstverlag Au - GMFK in der Tonhalle St. Gallen, 17. bis 19. Mai 2019

Freitag und Samstag 10.00 Uhr bis 21.00 Uhr, Sonntag 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr Tonhalle St. Gallen, Museumstrasse 25, 9000 St. Gallen

Landschaft am Meer, Original Acryl, mundgemalt von Bracha Fischel



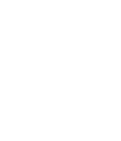
### **Editorial Inhalt**

###### Selbsthilfe für behinderte Menschen – seit 60 Jahren –

Der Kunstverlag Au, Genossenschaft mund- oder fussmalender Künstler, ist eine Selbsthilfeorganisation, getragen von Menschen, denen wegen Krankheit, Unfall oder einer angeborenen Behinderung der Gebrauch der eigenen Hände verwehrt ist. Unsere Genossenschaft wurde im Jahre 1959 auf Initiative des Mundmalers Erich Stegmann als Sozialwerk und mit dem Gedanken „Mitleid verbeten“ gegründet.

Das Interesse an der Kunst und ihre persönliche Initiative lassen diese Künstler trotz einer Behinderung aussergewöhn- liche Kunstwerke und Arbeiten schaffen. Auf diesem Wege begleitet unsere Genossenschaft, als Teil der weltweiten Organisation der Mund- oder Fussmaler, mit sozialem und wirtschaftlichem Engagement diese Menschen.

Wir vermitteln Stipendien für die künstlerische Ausbildung und fördern mit unserer Mitgliedschaft den Austausch unter den Künstlerinnen und Künstlern. Mit Ausstellungen, Workshops, durch Vortragsreisen sind wir bestrebt, die Idee der Selbsthilfe einer breiten Öffentlichkeit und den Medien vorzustellen. Wir streben mit unserem Wirken eine unvoreingenommene Begegnung in der Gesellschaft an, frei nach dem Motto unserer langjährigen Künstlerin Ruth Rieser „Den eigenen Weg wagen“.



Offen für neue Stipendiaten & Aktivmitglieder

Zu unserer Ausstellung veranstalten wir einen Künstlerworkshop in der Tonhalle St. Gallen.

Gerne laden wir interessierte Kunstschaffende und Menschen die Einblicke und Eindrücke in die Arbeit unserer Künstler gewinnen möchten herzlich ein.

Besuchen Sie uns am 14., 15. und 17. Mai 2019 von 14.00 bis 17.00 Uhr in der Tonhalle St. Gallen.

Gallusplatz St. Gallen, Original Acryl, mundgemalt von Lars Höllerer

Kunstverlag Au

Genossenschaft mund- oder fussmalender Künstler Zugerstrasse 162 · 8820 Wädenswil

[www.gmfk.ch](http://www.gmfk.ch/) · [info@gmfk.ch](mailto:info@gmfk.ch)

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Internet Seite [www.gmfk.ch](http://www.gmfk.ch/)

Bildung bedeutet laut Wikipedia

«die Formung des Menschen zu einer Persönlichkeit», also zu einer Person, die sich durch individuelle Merkmale auszeichnet, die sich selbst reflektieren kann und die aus ihren Erfahrungen lernt. Dennoch wird Bildung heute noch immer meist mit «Wissen» statt mit

«Denken» gleichgesetzt. Hier schafft Procap durch Sensibilisierung und Information einen Gegenpol. Was alles möglich ist, wenn Menschen für sich selbst individuelle Lösungen finden oder aufgrund einer Behinderung fin- den müssen, zeigen die Beiträge der Rubriken «Persönlich» und «Alltag» eindrücklich. Auch der Fokusbeitrag zum Thema «Kompetenzen» soll Mut machen, für das Recht auf Anerken- nung und Förderung seiner persönli- chen Fähigkeiten und Bedürfnisse zu kämpfen. In diesem Sinne finden Sie in dieser Ausgabe zudem eine neue Serie mit dem Titel «Wofür wir kämpfen», die einmal mehr veranschaulicht: Nur wer seine Rechte kennt, kann sie auch einfordern. Ich wünsche Ihnen eine inspirierende Lektüre.

Sabrina Salupo,

Leiterin Bildung und Sensibilisierung

Notizen **4**

**Fokus**

Das Suchen und

|  |  |
| --- | --- |
| der Nutzen von Kompetenzen | **6** |
| Alltag mit Martin Bieri | **14** |
| Persönlich: Nadine Ryser | **18** |
| **Dossier Sozialpolitik** |  |
| Wofür wir kämpfen | **21** |
| **Service** |  |
| Ratgeber Recht | **17** |
| Gesundheit | **20** |
| Reisen | **25** |
| Rätsel | **26** |
| Politik | **27** |
| Tipp | **29** |
| Carte blanche | **30** |

**3**

**Notizen Notizen**

**Mit Procap für die National Winter Games 2020 trainieren**

Vom 23. bis 26 Januar 2020 finden in Villars (VD) die National Winter Games von Special Olympics Switzerland statt. Dabei werden rund 550 Athle- tinnen und Athleten an der schweizweit grössten und attraktivsten Sportveranstaltung für Men- schen mit geistiger Behinderung teilnehmen. Um sich auf eine Teilnahme an den National Winter Games vorzubereiten, bietet Procap Sport bereits seit Anfang 2019 seinen Mitgliedern Skikurse in den weitreichenden Skigebieten der Romandie an. Die Kurssprache ist Französisch. Erste Erfahrun- gen der Teilnehmenden im Skifahren sind obliga- torisch. Für die nächsten Daten am 9. März,

16. März sowie 6. April (jeweils samstags) hat es noch freie Plätze. Bei entsprechender Nachfrage werden per Ende 2019 voraussichtlich weitere Kurse ausgeschrieben.

**Mehr Informationen zu den Kursen erhalten Sie via** [**sport@procap.ch**](mailto:sport@procap.ch)[**www.specialolympics.ch,**](http://www.specialolympics.ch/) [**www.nationalgamesvillars.ch**](http://www.nationalgamesvillars.ch/)

**Procap-Elternforum**

Am Samstag, 25. Mai 2019, findet im zentralen Hörsaal des Kan- tonsspitals St. Gallen zum 4. Mal das Procap-Elternforum statt.

In Inputreferaten werden hierbei die juristischen und organisatori- schen Aspekte einer Situation durch Fachleute erörtert. Im anschliessenden Podiumsgespräch kommen zudem betroffene Eltern zu Wort. Thema im Mai ist «Kind und Spital»: Zwar bezahlen IV und Krankenkassen den Spital- aufenthalt von Kindern mit Behinderungen, nicht jedoch die zusätzlichen Kosten für die auf die Bedürfnisse des behinderten Kindes angepasste Betreuung im Spital. Diese wird in der Regel von den Eltern vor Ort geleistet. Hinzu kommt, dass vom ersten Tag des Spitalaufenthalts an die Hilflosenentschädigung respektive der Intensivpflegezuschlag eingestellt werden (siehe Dossier Seite 21).

###### **Zehn Jahre LaViva!**

Am 6. April 2019 wird in der LaborBar in Zürich gefeiert, und alle sind eingeladen! Der Anlass: Vor zehn Jahren fand in der LaborBar die allererste LaViva-Party statt. Die Idee von Procap in Zusammenarbeit mit

Daniel Vuillaume, dem damaligen Besitzer der LaborBar, war, dass Menschen mit und ohne Behinde- rungen zusammen und ohne Berührungsängste in einem angesagten Club tanzen, lachen und feiern können. Das Konzept fand grossen Anklang: Busse voller Tanzwilliger und viele Gruppen aus Heimen nahmen

an der Party teil; die Erwartungen der Veranstalter wurden weit übertroffen. Zusammen mit freiwilligen Helferinnen stand auch der beliebte Fernsehmodera- tor Kurt Aeschbacher hinter dem Tresen und freute sich zusammen mit Procap über die gute Stim- mung im Lokal. Inzwischen dürfen wir allein in Zürich auf rund achtzig LaViva-Partys zurückblicken, während in vielen weiteren Schweizer Städten das Angebot ebenfalls ins Leben gerufen wurde.

**Mehr Infos unter:** [**www.laviva.ch**](http://www.laviva.ch/)

#### **Anpassungen bei den AHV/IV-Renten**

Die AHV/IV-Renten wurden per 1. Januar 2019 der aktuellen Preis- und Lohnentwicklung angepasst. Gleichzeitig wurden Anpassungen im Beitrags- bereich, bei den Ergänzungsleistungen und in der obligatorischen beruflichen Vorsorge vorgenom- men. Die miniale AHV/IV-Rente stieg dabei von 1175 auf 1185 Franken pro Monat, die Maximalrente von 2350 auf 2370 Franken (Beträge bei voller Bei- tragsdauer). Bei den Ergänzungsleistungen wurde der Betrag für die Deckung des allgemeinen Le- bensbedarfs von 19 290 auf 19 450 Franken pro

Jahr für Alleinstehende, von 28 935 auf 29 175

Franken für Ehepaare und von 10 080 auf 10 170 Franken für Waisen erhöht. Die Entschädigungen für Hilflose wurden angepasst. Und in der obliga- torischen beruflichen Vorsorge wurde der Koordi- nationsabzug von 24 675 auf 24 885 Franken erhöht, die Eintrittsschwelle stieg von 21 150 auf 21 330 Franken.

**Mehr Infos unter:** [**www.bsv.admin.ch**](http://www.bsv.admin.ch/) **> Rentenanpassungen**

**Pionierprojekt in Altdorf**

Für Rollstuhlfahrende sowie für Menschen mit Gehhilfen stellen Pflastersteine oft Stolperfallen oder gar unüberwindbare Hindernisse

###### **Neue Gesichter in der Redaktion**

Seit rund vier Monaten ergänzen zwei neue Personen tatkräftig das Team Kommunikation und Marketing sowie die Redaktion des Mitglie- dermagazins. Sonja Wenger (rechts im Bild) ist hierbei zuständig für die Verbandskommunikation und die Medien, Corinne Schüpbach für die Kommunikation und das Marketing Suisse Romande. Beide freuen sich auf die Geschichten der Mitglieder und die Zusammenarbeit mit den Procap-Sektionen.

**Hören Sie zum Thema ein Interview mit Su Lizano, Projektleiterin LaViva. Ausstrahlung auf Radio Kanal K, Sendung «Happy Radio», am 23. März ab 18.00 Uhr.** [**www.kanalk.ch**](http://www.kanalk.ch/)

dar. Nun wurde in der historischen Altstadt von Altdorf (Uri) ein neuer Typ Pflasterstein mit gesägtem Kopf und angeschrägten Seiten einge- setzt. Dabei handelt es sich um eine Lösung, die in Zusammenarbeit mit der Procap-Bauberatungsstelle Uri entwickelt wurde. Der neue Steintyp gilt als Pionierprojekt für eine hindernisfreie Natursteinpfläs- terung und erlaubt eine äusserst gute Planität der Oberfläche mit schmalen Fugen. Die Tests mit Velos und Rollstuhlfahrenden sind positiv verlaufen. Inzwischen sind bereits weitere Projekte mit diesen Pflastersteinen geplant, etwa in Bremgarten (AG).

**4 5**



**Kompetenzen Fokus**

# **Das Suchen und der**

**Nutzen von**

**Kompetenzen**

##### Kompetenzen werden häufig unterschätzt, subjektiv begutachtet und unsachgemäss gefordert – und gehören dennoch zu den Grundvoraussetzungen für den Zugang zum Arbeitsmarkt.

**Text** Corinne Schüpbach **Bilder** iStock

**7**

**Fokus Kompetenzen Kompetenzen Fokus**

Betrachten wir einmal, was Kompetenzen eigentlich sind. Geht es dabei um eine Aufzählung im Lebenslauf oder um die Vorlage eines Diploms? Die Definition ist sehr breit gefasst: Kompetenzen sind die Fähigkeiten ei- ner Person zur Umsetzung einer Aufgabe oder Aktivi- tät. Dabei ist es völlig unerheblich, worum es geht. Vielleicht kann jemand besonders gut ein Lager bewirt- schaften oder mathematische Probleme lösen, aber manchmal sind es auch ganz banale Dinge wie die Fähigkeit, laufen zu können.

Dies scheint auf den ersten Blick überraschend, denn wer bezeichnet sich schon als «kompetent», nur weil sie oder er in der Lage ist, alltägliche Aufgaben zu bewältigen? Aber obwohl es sich eindeutig um Kompe- tenzen handelt, die erlernt wurden, erhalten sie häufig nicht die entsprechende Anerkennung auf dem Arbeits- markt. So kann das Anpflanzen von Salat sowohl eine private Aktivität sein, die man auf seinem Balkon aus- übt, als auch die Hauptaktivität eines Gemüsebauern. In beiden Fällen wachsen die Pflanzen, weil ähnliche Kenntnisse eingesetzt wurden.

Worin besteht also der Unterschied zwischen die- sen beiden Aktivitäten? Die eine findet auf rein privater

**Sanfte Aus- und Weiterbildung**

Es existieren variable Aus- und Weiterbildungen, von denen die meisten berufliche Weiterbildungsprogram- me betreffen, mit denen eine bestimmte Spezialisie- rung erreicht werden soll.

So wurden Fernkurse vor allem als Reaktion auf die Bedürfnisse von aktiven Beschäftigten entwickelt; mit diesem Angebot können aber auch Probleme mit einem barrierefreien Zugang bzw. mit sozialen Phobien umgangen werden.

Vor einer solchen Weiterbildungsmassnahme sollte jedoch sichergestellt werden, dass diese anerkannt ist und zu einem entsprechenden Abschluss führt. Dies gilt beispielsweise für einen Teil des Angebots auf der Website orientation.ch, und zwar für die sogenannten Massive Open Online Courses (MOOC), die von mehreren Universitäten entwickelt werden.

Im Rahmen ihrer Weiterbildungsmassnahmen können die Teilnehmenden ihre Zeit selbst einteilen und Probleme mit einem barrierefreien Zugang umgehen. Gleichzeitig entfällt natürlich die soziale Komponente des gemeinsamen Unterrichts mit dem Risiko, Men- schen mit Handicap weiter zu isolieren. Und auch die praktischen Aspekte einer Weiterbildung werden auf ein striktes Minimum reduziert.

Die Teilnehmenden besitzen zwar mehr Freiheiten, müssen aber über eine solide Selbstdisziplin verfügen, um eine solche Aus- bzw. Weiterbildung abzuschliessen.

Ebene in der Freizeit statt, während die andere einen Produktionsprozess im beruflichen Kontext darstellt. Ein privates und ein berufliches Umfeld schliessen sich aber nicht aus, sondern ergänzen sich sogar im besten Fall. So kann man etwa eine liebgewonnene Freizeit- aktivität nach einer abgeschlossenen Aus- oder Weiter- bildung zum Beruf machen.

Ein weiterer Grund, weshalb sich eine Person neue Kompetenzen aneignet, können aber auch veränderte Lebensumstände sein, wie das Beispiel von Martin Bieri anschaulich zeigt (siehe Seite 14). Bei einem Unfall verlor Martin Bieri den linken Arm und das linke Bein und konnte in der Folge nicht mehr Autofahren. Sein Wunsch nach individueller Mobilität veranlasste ihn je- doch dazu das Fahren neu zu trainieren, die notwendi- gen Bewilligungen einzuholen, um sich nach einigen Anpassungen an seinem Fahrzeug wieder hinters Steu- er setzen zu dürfen. Da er sich auch beruflich neu orien- tieren musste, ging er gar noch einen Schritt weiter und absolviert derzeit eine Ausbildung zum Fahrlehrer.

**Entwicklung von Fähigkeiten:**

**Ein lebenslanger Lernprozess**

Genauso wie unsere Interessen sind auch Kompetenzen dynamisch und verändern sich im Laufe der Zeit. Mit- unter nehmen sie zu, manchmal auch ab. Normaler- weise ist es ein lang andauernder Prozess, bis man eine Fähigkeit «verliert». Manchmal kann dieser Verlust aber ganz plötzlich erfolgen – etwa als unmittelbare Folge ei- nes Unfalls oder einer Krankheit. Aber unabhängig da- von, ob dies schnell oder langsam passiert, muss man lernen, mit einem Handicap umzugehen.

Dies zeigt auch der Fall von Nadine Ryser (siehe Seite 18). Infolge einer Operation konnte Sie sich nicht mehr auf ihr Bein abstützen und musste lernen, ihren Alltag anders zu bewältigen. Aufgrund ihrer einge- schränkten Mobilität hat sich die 53-Jährige aus La Chaux-de-Fonds beruflich neu orientiert und neue Kompetenzen erworben.

Der Prozess der Aus- und Weiterbildung dreht sich also um die Fähigkeiten und Interessen eines jeden Ein- zelnen. Dabei werden klassischerweise offizielle Aus- und Weiterbildungsangebote wahrgenommen, die von einem Eidgenössischen Berufsattest EBA bis hin zu einem Universitätsdiplom reichen können. Bei all die- sen Angeboten werden jedoch bestimmte Anforderun- gen an die Kursteilnehmenden gestellt. Es werden Be- dingungen festgelegt, anhand derer die erworbenen Kompetenzen bestätigt werden und die zum Erwerb des begehrten Zeugnisses führen. Diese institutionelle Struktur lässt derzeit kaum Platz für Flexibilität.

Glücklicherweise entwickeln wir unsere Kompe- tenzen aber auch aufgrund von zufälligen Erfahrungen und Kontakten weiter. So kann ein Nachbar mit ausge-

zeichneten IT-Kenntnissen den Ausgangspunkt für eine berufliche Neuorientierung bilden. Oder eine Diskussion über ein zwischenmenschliches Problem am Arbeits- platz kann Quelle für eine neue Strategie zur Verbesse- rung der sozialen Situation sein.

Diese Art des Kompetenzerwerbs bleibt bei den aktuellen Aus- und Weiterbildungsangeboten weitge- hend unberücksichtigt. Es ist nicht leicht, die implizit geltenden Normen unserer zwischenmenschlichen Be- ziehungen zu erklären. Die Frage nach ihrer Bewertung in einem institutionellen Rahmen ist natürlich noch komplexer. Sie erklärt jedoch unter anderem die fehlen- de Berücksichtigung der Entwicklung sozialer Kompe- tenzen in der Aus- und Weiterbildung.

**Der schwierige Weg der Betroffenen**

Ablehnung, Zweifel, Niederlagen und Erfolge gehören zum Leben von Menschen mit und ohne Handicap. Die Herausforderungen, die es im Rahmen der Regelschul-

**8**



**9**

**Fokus Kompetenzen**

**Berufliche Integration und Wiedereingliederung:**

**ausgewiesener Nutzen für Unternehmen**

Die Auswirkungen auf die Mitarbeitenden sind besonders gross.

Weniger Abwesenheiten

* Reduzierung der direkten und indirekten

Kosten (Verluste in der Produktion, Vertretungen, Reorganisation usw.)

Steigerung des Zugehörigkeitsgefühls

* Reduzierung der Abgänge (Rotation) innerhalb des Unternehmens: Erhalt des Know-hows
* Reduzierung der Kosten für Vertretung und Weiterbildung
* Erhöhung der Motivation und der Produktivität Bessere Reputation
* Kundenzufriedenheit
* Verbesserung der Rekrutierung neuer Mitarbeitender

**Weitere Informationen:** [**www.compasso.ch**](http://www.compasso.ch/)

zeit und im Berufsleben zu meistern gilt, sind vielfälti- ger Art. Dazu gehören etwa die Angst, vor anderen Menschen zu reden, die fehlende Motivation, nachdem eine Idee abgelehnt wurde, oder der Mut, schlicht ein- mal «Nein» zu einem dominanten Chef zu sagen.

Aber wie soll man seine Kompetenzen weiterent- wickeln, wenn bestimmte Fähigkeiten nur begrenzt vorhanden sind? Was soll man tun, wenn die bisher in unserem beruflichen Alltag geforderten Fähigkeiten verschwinden?

Die Situation von Menschen mit Handicap ist von begrenzten und begrenzenden Fähigkeiten geprägt. Diese Besonderheit stösst auf gewissen Widerstand in Institutionen, in denen Flexibilität nicht immer erste Priorität ist. Einschränkungen bei der Umsetzung von Inklusion sind dann auch nicht allein das Ergebnis fehlender wirtschaftlicher Ressourcen oder von Personalmangel. Sie sind häufig ein Zeichen von fehlen- dem Wissen mit Blick auf die Situation von Menschen mit Handicap und einer Reihe von Vorurteilen im Allgemeinen.

Immer noch werden physische Fähigkeiten oft mit professionellen Kompetenzen verwechselt. Auch wenn dies nicht unbedingt böswillig gemeint ist, führt es

dennoch zu einer deutlichen Ausgrenzung von Men- schen mit Handicap. So kann es sein, dass die Art, sich zu artikulieren (verwendetes Vokabular, schwierige Aussprache usw.), als intellektuelles Defizit wahrge- nommen wird. Dies verursacht nicht nur Frustration, sondern führt auch zu einer Unterschätzung der tat- sächlich vorhandenen Kompetenzen.

**Anpassungen in der Gesellschaft**

Die Aus- und Weiterbildung einer Person mit Handicap erfolgt je nach individuellen Bedürfnissen auf unter- schiedliche Art und Weise. Die Herausforderung bleibt aber die Anpassung der Berufsausbildung an individu- ell auftretende Schwierigkeiten. Das Ziel sollte sein, an- hand einer angepassten Ausbildung das Handicap zu überwinden und gegebenenfalls sogar positiv zu nutzen.

Anhand von drei Prinzipien könnten die Aus- und Weiterbildungsangebote barrierefrei zugänglich gemacht werden:

* Anpassung der Kursinhalte und -ziele im Fall einer geistigen Behinderung;
* Anpassung des Studien-/Arbeitsumfelds und der Dauer im Fall einer körperlichen Behinderung;
* Kombination der beiden oben genannten Modelle.

Was sich aber in der Theorie relativ leicht anhört, ist in der tatsächlichen Umsetzung sehr komplex. Es gibt keine magische Formel. Aber es gibt massgeschneiderte Lösungen, welche die jeweiligen Krankheitsbilder berücksichtigen.



**10**

**Fokus Kompetenzen Kompetenzen Fokus**

**Kein Zeugnis = keine Kompetenz?**

Der Wert der beruflichen Fähigkeiten und Kompeten- zen hängt nicht von einem Stück Papier ab. Allerdings ist es nicht leicht, diesen Aspekt in einem Motivations- schreiben hervorzuheben, und er wird geradezu verun- möglicht, wenn für die ausgeschriebene Stelle die Vor- lage eines Diploms gefordert ist. Auf administrativer Ebene sind Zeugnisse ein unverzichtbares Element bei der Entscheidung über die Besetzung einer Arbeitsstel- le geworden. Und dann gibt es ja schliesslich auch noch zahlreiche Mitstreiter.

Der Autor und Philosoph Josef Schovanec ist Autist und hat sich in der Sendung «Ecran total» auf RTS mit einem Augenzwinkern über die Schwierigkei- ten bei der Jobsuche ohne Zeugnis geäussert: «Früher übte man vielleicht den Beruf seiner Eltern aus. Das war mitunter sehr viel einfacher. Heute muss man sich ei- nem extrem standardisierten Verfahren stellen. Früher

ist man einfach Schafhirte oder Schafhirtin geworden. Heute braucht man dafür einen Hochschulabschluss in Schafwirtschaft oder noch mehr.»

Glücklicherweise kann man seine Fähigkeiten nicht nur in einem Angestelltenverhältnis einsetzen, sondern auch selbstständig tätig werden – mit allen Schwierigkeiten, die diese Art zu arbeiten mit sich bringt. Aber die Kompetenzen werden direkt in den Dienst des Kunden gestellt.

Eine weitere Möglichkeit ist ein Engagement im Rahmen einer unbezahlten Tätigkeit von grosser gesell- schaftlicher Tragweite: Ehrenamtliche Mitarbeitende können ihre Kompetenzen in den Dienst anderer stellen und als Gleichgesinnte am selben Strang ziehen. Ent- sprechende Diplome sind mit Blick auf das Wissen der ehrenamtlichen Helfer nicht relevant. Ein solcher Aus- tauschberuhtvollumfänglichaufdenLebenserfahrungen der Menschen mit Handicap bzw. ihrer Angehörigen. Innovative Lösungen, verschiedene Überlegungen und andere Kenntnisse werden zu einem einzigen Zweck gebündelt: sich gemeinsam weiterzuentwickeln.

**Aber wer bezahlt das alles?**

Natürlich müssen diese Anpassungen bezahlt werden. Nach der Regelschulzeit bzw. im Rahmen einer berufli- chen Neuorientierung kann die Invalidenversicherung

(IV) einen Teil der Zusatzkosten im Zusammenhang mit einem Handicap übernehmen. Dazu können beispiels- weise Kosten für eine/-n Gebärdendolmetscher/-in an der Universität, für einen höhenverstellbaren Schreib- tisch zur Nutzung mit einem Rollstuhl oder für ein ver- längertes Studium gehören.

Die Begutachtung durch die IV zur Übernahme dieser Kosten berücksichtigt vor allem die Fähigkeiten der Betroffenen, den Aus- und Weiterbildungsmassnah- men zu folgen und letztendlich eine Arbeitsmarktfähig- keit zu erreichen. Im Fall einer Ablehnung besteht im- mer die Möglichkeit, Beschwerde einzureichen. Sind die rechtlichen Möglichkeiten ausgeschöpft, muss der Betroffene die Kosten selbst tragen, wenn er den einge- schlagenen Weg weitergehen will.

Schliesslich besteht auch die Möglichkeit, einen Antrag auf finanzielle Leistungen für Menschen mit Be- hinderung (FLB) zu stellen.

Bei jedem dieser Schritte muss die betroffene Per- son bzw. ihr gesetzlicher Vormund die verschiedenen Massnahmen proaktiv lancieren. Der Rechtsdienst von Procap bemüht sich darum, seine Mitglieder im Laufe dieser Verfahren zu unterstützen, und zwar sowohl mit Informationen über ihre Rechte als auch mit einer Unterstützung bei allfälligen rechtlichen Schritten.

**Unterschiede: Eine unterschätzte Ressource**

Flexibilität ist bei Mitarbeitenden äusserst gesucht. Unternehmen suchen verstärkt Personal, das mit einer neuen Umgebung und dem drastischen Wandel bei den Vorgaben umgehen. Der ideale Kandidat ist vielseitig und kann sich an die Arbeitsbelastung

je nach Bedürfnissen des Unternehmens anpassen. Leider gilt dies nur selten im Umkehrschluss.

2015 hat das Gottlieb-Duttweiler-Institut das aktuelle Umfeld in Unternehmen beschrieben: zunehmender Druck, Automatisierung, Bürokratisierung, Leistung sowie Beeinträchtigung gängiger Unternehmensstrate- gien, vor allem im Bereich Personalwesen, aufgrund von fehlendem bzw. alterndem Personal.

In diesem Kontext scheint es offensichtlich notwendig, sich um die spezifischen Bedürfnisse von Mitarbeiten- den und Studierenden zu kümmern. Reduzierung von Stress, Erleichterung der Kommunikation und grössere Toleranz gegenüber auftretenden Schwierigkeiten sind für die gesamte Gesellschaft vor Vorteil. Dafür ist jedoch ein Paradigmenwechsel notwendig. Mitarbei- tende dürfen nicht mehr als austauschbare Objekte betrachtet werden. Die Besonderheiten jedes Einzelnen müssen wieder eine entsprechende Wertschätzung erfahren. Der Mensch muss wieder im Mittelpunkt stehen.

**12 13**

**Alltag Alltag**



**«Itze. Nid warte!»**

**Martin Bieri hat bei einem Verkehrsunfall**

**im August 2015 sein linkes Bein und seinen linken Arm verloren. Nun wird er Fahrlehrer.**

**Interview** Marcel Schor **Bild** Rahel Krabichler

**Martin Bieri, du bist ein sportlicher, aktiver Mensch, dem nach einem schweren Unfall von einem Moment auf den anderen die Mobilität genommen wurde. Was bedeutet dir Mobilität?**

Mobilität bedeutet für mich Freiheit, Unabhängigkeit. Ich wollte auch nach dem Unfall von niemandem ab- hängig sein. Ich wusste ja, dass ich nach der Zeit in der Rehaklinik weiterhin in Therapien muss. Zudem ist meine Frau berufstätig. Ich hätte also für alle Fahrten andere Personen organisieren müssen. Ich will aber sel- ber entscheiden, wann und wie ich irgendwo hingehe.

**Ein Umzug war nach dem Unfall also kein Thema?** Doch. Am Anfang schon. Als mich der Arzt nach der Operation darüber informierte, dass ich wegen eines Motorradunfalls den Unterschenkel und einen Arm ver- loren hätte, ist meine Gedankenwelt erst einmal zusam- mengebrochen. Ich habe mich schon im Heim gesehen. Das Wissen, zu Hause bleiben zu können, kam erst spä- ter, als ich meine Mobilität wiedererlangte. Ich war nach dem Unfall lange ans Bett gefesselt. Dann kam der Roll- stuhl. Dann die ersten Versuche mit Laufen. Das ist auch Mobilität. Es geht nicht nur um Fahrzeuge. Es geht auch ums Laufen. Um die Bewegung. Das erste Mal wie- der zu laufen, das war eine Riesensache. Da sind mir die Tränen gekommen.

**Kam der Entscheid, wieder Auto zu fahren, von dir oder war es eine Empfehlung?**

Ich bin immer schon Auto gefahren. Der Entscheid kam aus eigenem Antrieb. Einfach war es aber nicht. So frag- te mich ein Arzt einmal, was ich am Wochenende denn gemacht hätte. «Autos angesehen», sagte ich. «Aber Herr Bieri, Sie nehmen doch noch starke Medikamente. Auto- fahren geht so nicht», hat er darauf geantwortet. «Was muss ich denn tun, um wieder Auto fahren zu können?», fragte ich zurück. «Die Opiate loswerden.» Entspre- chend habe ich danach jede Woche die Menge der Medi- kamente reduziert. Mein Ziel war es, wieder Auto zu fahren, wenn ich aus der Rehaklinik komme. Und wirk- lich: Einen Tag nach meiner Entlassung hatte ich beim Strassenverkehrsamt meine Kontrollfahrt.

**Autofahren wird stark über Normen definiert, dass es dafür etwa beide Hände braucht. Wie wurde dein Entscheid, Fahrlehrer zu werden, von anderen Fahr- lehrern aufgenommen?**

Als ich mich für diesen Weg zu interessieren begann, habe ich verschiedene Informationsveranstaltungen von Fahrschulen besucht. Im Gespräch meinten viele, mein Vorhaben sei schon deshalb schwierig, weil mir der linke Arm fehle, denn die Eingriffe beim Lenkrad werden prinzipiell mit dem linken Arm gemacht. Ich war aber überzeugt, dass mir diese Eingriffe auch mit

meinem langen rechten Arm möglich sein würden. Mit einem Fahrlehrer, der offen war für mein Anliegen, konnte ich das dann durchspielen und ausprobieren. Er hat daraufhin einen positiven Bericht geschrieben, so- dass ich nach diversen Prüfungen die Ausbildung be- ginnen konnte. Schwieriger war es in anderen Berei- chen. Ich musste viele Aspekte selber abklären und habe nur selten Unterstützung erhalten. So musste ich von einer Behörde zum Arzt und wieder zur Behörde und wieder zum Arzt rennen. All der Stress durch die neuen Lebensumstände hat mich so belastet, dass ich einen Herzinfarkt erlitten habe.

**Wirst du dein Handicap als Fahrlehrer aktiv kommunizieren?**

Es sollte eigentlich keine Rolle spielen, eine Selbstver- ständlichkeit sein. Schliesslich hat jede fünfte Person in der Schweiz irgendein Handicap. Ausserdem lernt man sich ja erst kennen, bevor man mit jemandem in den Verkehr geht, und man übt abseits der befahrenen Stras- sen. Wenn sich die Schülerin oder der Schüler mit mir nicht wohlfühlt oder gar denkt, es sei gefährlich, dann ist das okay. Ich verstecke mich und mein Handicap jedenfalls nicht. Es ist, wie es ist. Ich kann mich nicht ändern. Ich kann höchstens meine Arbeit verbessern. Und da bin ich immer dran.

**Gibt es etwas, das du dir als Fahrlehrer wünschst?** Das weiss ich noch nicht, denn ich plane kaum noch im Voraus. Ich bin zweimal fast gestorben. Was nützt dir also das Planen? Du musst Ziele haben. Mein nächstes Ziel ist, dass ich die Schule abschliesse und die Prüfung bestehe. Und dann geht es weiter.

**Sehen Sie Martin Bieri in der 4-teiligen Serie «Zrugg is Läbe» und im «Talk täglich» von TeleZüri: procap.ch/martin-bieri**

**Mehr Freiheit dank**

**individueller Mobilität**

Autofahren ist unter gewissen Voraussetzungen auch mit einem Handicap möglich. Viele Menschen mit Behinderungen wissen jedoch nicht, welche Möglich- keiten bestehen. Procap bietet in diesem Bereich deshalb Beratungen an und zeigt die notwendigen Schritte auf, um den Führerausweis oder eine Beschei- nigung für die Fahrfähigkeit zu erhalten.

**Informationen unter:** [**www.procap.ch/mobilitaet**](http://www.procap.ch/mobilitaet)

**14 15**

**«Wie viel kann ich neben der Rente verdienen?»**



**DER REHATEC NELE UND LASSE**

**Innovation und hoher therapeutischer Nutzen**

Der Therapiestuhl Nele überzeugt durch die vielfältigen Anpassungsmöglichkeiten wie beispielsweise die stufenlose

Sitztiefenverstellung.

Der Liegebär Lasse ist neu in 5 Grössen

verfügbar im schicken, kindgerechten Design.

LUZERN ZÜRICH BERN ST. GALLEN BASEL SOLOTHURN

T. 041 367 70 17 T. 044 771 29 92 T. 031388 89 89 T. 071 222 63 44 T. 061 691 62 70 T. 032 624 11 55

[info@gelbart.ch](mailto:info@gelbart.ch) [info@gelbart.ch](mailto:info@gelbart.ch) [info@ortho-team.ch](mailto:info@ortho-team.ch) [stgallen@ortho-team.ch](mailto:stgallen@ortho-team.ch) [basel@ortho-team.ch](mailto:basel@ortho-team.ch) [solothurn@ortho-team.ch](mailto:solothurn@ortho-team.ch)

***#***Lasse

***#***Nele

langsamer Erhöhung des Pensums.

**Ratgeber Recht**

Ebenfalls angeben sollten Sie

Irja Zuber, Rechtsanwältin

**Nach meiner schweren Krankheit habe ich**

**mithilfe der IV eine**

**Umschulung zum tech- nischen Kaufmann**

**absolviert. Trotz der neuen Tätigkeit im Büro bleibe ich zu**

**40 % arbeitsunfähig. Die IV hat mir eine**



Für Menschen mit Handicap. Ohne Wenn und Aber.

Tauchen Sie ein in unsere Reisewelt

Procap Reisen organisiert seit über 20 Jahren Ferien für Menschen mit Handicap. Lassen Sie sich von unserem Angebot inspirieren und verreisen Sie individuell oder in der Gruppe. Mehr unter [www.procap-reisen.ch](http://www.procap-reisen.ch/)

**Ferien und Reisen in die ganze Welt in unserem aktuellen Ferienkatalog.**

**Viertelsrente zugespro- chen. Nun habe ich**

**eine Anstellung als**

**technischer Kaufmann gefunden. Was muss**

**ich beim Arbeitsver- trag beachten?**

Beim Abschluss eines neuen Ar- beitsvertrags fragen unsere Mitglie- der oft, wie viel sie verdienen kön- nen, ohne die Rente zu gefährden. Wichtig ist in erster Linie, dass der Wiedereinstieg oder eine Erhöhung des Pensums mit dem behandeln- den Arzt oder der behandelnden Ärztin abgesprochen ist. Es sollten keine ärztlichen Bedenken beste- hen, dass Sie das Pensum auch leis- ten können. Besteht eine Unsicher- heit, empfehlen wir Ihnen einen schrittweisen Einstieg mit

Gleichzeitig stellt sich die Frage, ob die Anstellung eine Auswirkung auf eine bereits zugesprochene Rente hat. Für die Höhe der Rente ist in erster Linie nicht das Pensum, son- dern der Lohn entscheidend. Zudem richtet sich die Höhe der Rente nach dem IV-Grad. Um diesen zu berech- nen, vergleicht die IV das Einkom- men, das Sie ohne Beeinträchtigung verdienen würden respektive zuvor verdient haben, mit dem nun noch möglichen Einkommen.

**Meldepflicht**

Beim Einkommen mit Beeinträchti- gung berücksichtigt die IV den aktuellen Bruttolohn inklusive

13. Monatslohn, Boni und ausbe- zahlter Überstunden. Gemäss dem Anhang zu Ihrer IV-Verfügung geht die IV davon aus, dass Sie mit Beein- trächtigung einen Lohn von 48 630 Franken pro Jahr verdienen können. Da der neue Lohn gemäss dem Ar- beitsvertrag darunter liegt, hat die neue Anstellung keine Auswirkung auf die zugesprochene Rente.

Wichtig ist, dass Sie die Arbeits- aufnahme der IV wie auch der Aus- gleichskasse melden (falls Sie Er- gänzungsleistungen beziehen) und der Pensionskasse, die Ihnen eine Rente aus der zweiten Säule bezahlt. Gegenüber diesen Versicherungen haben Sie eine Meldepflicht und die- ser müssen Sie nachkommen.

**Alte Pensionskasse – neue Pensionskasse**

Beim neuen Arbeitgeber sind Sie ebenfalls an eine Pensionskasse an- geschlossen. Die neue Pensionskasse wird für die vorbestehende Arbeits- unfähigkeit jedoch keine Leistungen erbringen, da die alte Pensionskasse dafür zuständig bleibt.

bei der neuen Pensionskasse, dass Sie eine IV-Rente erhalten, da sich dadurch der versicherte Lohn er- höht. Anhand des Vorsorgeauswei- ses der Pensionskasse des neuen Arbeitgebers sollten Sie überprüfen, ob die Pensionskasse einen tieferen Koordinationsabzug berücksichtigt. In der obligatorischen beruflichen Vorsorge beträgt der Koordina- tionsabzug seit Anfang 2019 maxi- mal 24 885 Franken. Das Gesetz sieht vor, dass sich bei Bezügern ei- ner IV-Rente der Grenzbetrag ent- sprechend reduziert. Bei Bezügern einer Viertelsrente werden also lediglich drei Viertel des Koordina- tionsabzugs berücksichtigt. Bei Ih- nen ist somit der versicherte Lohn jener Betrag, der über 18 664 Fran- ken liegt.

Neben dem Koordinationsab- zug wird auch die Eintrittsschwelle reduziert, die seit Anfang 2019 21 330 Franken beträgt. Gerade Per- sonen mit einer höheren IV-Rente, einem kleinen Pensum und einem tieferen Lohn wären sonst nicht bei der beruflichen Vorsorge versichert. Es ist wichtig, darauf zu achten, dass die Unterstellung unter die berufli- che Vorsorge bei IV-Rentenbezügen bereits bei einem tieferen Lohn vor- genommen wird. Bezüger einer gan- zen IV-Rente sind jedoch – auch wenn sie weiterhin ein Einkommen erzielen – nicht mehr im Rahmen der zweiten Säule versichert.

Es gibt einiges zu berücksichti- gen und zu prüfen. Wir empfehlen Ihnen, bei der für Sie zuständigen Procap-Beratungsstelle einen Bera- tungstermin zu vereinbaren.

[**www.procap.ch**](http://www.procap.ch/) **> Angebote**

**> Rechtsberatung**



**17**

**Persönlich**

**Optimistisch und**

**Persönlich**

## **voller Energie – der Weg einer Kämpferin**

**Text** Corinne Schüpbach

**Bild** Myriam Laribi

Nadine Ryser ist seit ihrem 16. Lebensjahr berufstätig und sprudelt vor Energie. Den- noch war die berufliche Laufbahn der heu- te 53-Jährigen immer wieder von Absenzen geprägt.

Nach ersten Tätigkeiten als Küchenhilfe und Kassiererin hat sie nach einer kurzen Fami- lienpause während zehn Jahren als Haus- wirtschafterin im Spital von La Chaux-de- Fonds gearbeitet. In dieser Zeit wurde bei ihr erstmals eine Depression diagnostiziert, gefolgt von weiteren depressiven Phasen.

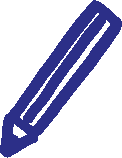
2004 ermöglichte ihr die IV, ihr Arbeitspen- sum auf 20 % zu reduzieren. «Probleme zu Hause, die Kinder und eine Vollzeitstelle: Das wurde mir irgendwann zu viel.» Fünf Jahre später dann der nächste Schock: eine Kündigungswelle aus Spargründen. Nadine Ryser befürchtete, erneut depressiv zu wer- den, doch sie blieb gesund und machte sich auf die Suche nach einer neuen Stelle. «Auf Empfehlung der Arbeitslosenkasse erhöhte ich mein Arbeitspensum auf 40 % − was für mich ideal war.» Sie fand eine Stelle als Fah- rerin für Menschen mit Handicap und da- nach erneut als Hauswirtschafterin.

Während die Erinnerungen an ihre depres- siven Phasen langsam verblassten, meldete sich ein altes Knieproblem zurück, das die Bewegungsfreiheit ihres Beins einschränkte.

«Ich muss für meine Arbeit aber mein Knie benutzen können. Eine Operation sollte das Problem lösen.» Doch nach der Operation konnte Nadine ihr Bein gar nicht mehr be- lasten. Weitere Eingriffe folgten, blieben aber ohne Erfolg, sodass ihr Bein heute ver- steift ist. «Trotz allem: Ich muss nach vorne schauen», sagt Nadine Ryser voller Kampf- geist. «Ich kann nicht einfach dasitzen und nichts tun.» Entsprechend versucht sie, sich so viel wie möglich zu bewegen, um die Mo- bilität, die ihr noch bleibt, zu bewahren.

Um eine neue, passende Stelle zu finden, kann Nadine Ryser nun an Weiterbildungs- kursen teilnehmen, die von der IV finanziert werden. Dabei hat sie auch gelernt, ihre Kompetenzen auszubauen – mit einem ers- ten Erfolg: «Mein Coach sprach mit einem Bekannten über meinen Fall. Dessen Unter- nehmen verkauft Stoffe und hat Interesse bekundet, mich im Verkauf auszubilden.»

Im März beginnt Nadine Ryser ihre neue Arbeit. Bis dahin folgt sie dreimal pro Woche mit grosser Begeisterung den Kursen. «Bei dieser Arbeit kann ich meine bestehenden Kenntnisse im Bereich Hauswirtschaft mit meinen neuen Kompetenzen im Verkauf ver- binden», sagt sie stolz. Vorerst ist die Arbeit noch auf Kommissionsbasis. «Mein Ziel ist es aber, von meiner Arbeit leben zu können.»



**Nadine Ryser über …**

**Woher nehmen Sie Ihre Energie?** Ich bleibe immer positiv. Und wenn ich eine Idee habe, verfolge ich sie bis zum Ende.

**Was ist Ihre Botschaft an die Unternehmen?** Ich bin noch nicht zu alt.

Ich kann mich immer noch bewegen, aktiv sein und arbeiten.

**Wie sehen Sie die Zukunft?** Ich muss sehen, ob meine Arbeit auf Kommissionsbasis funktioniert, und konzentriere mich derzeit nur darauf.

Vielleicht suche ich mir später noch eine weitere Tätigkeit.

Mal sehen, ich bin für alles offen.

**18 19**

**Gesundheit Dossier Sozialpolitik**

**Bis heute haben viele Kinder mit Behinderungen kei- nen gleichberechtigten Zugang zu Sportangeboten. Das Pilotprojekt «OpenSunday Inklusion» eröffnet diesen Kindern nun neue Möglichkeiten.**

**Text** Susi Mauderli **Bild** IdéeSport

Wofür wir kämpfen

Seit fast neunzig Jahren setzt sich Procap für die Anliegen ihrer Mitglieder ein – im direkten Austausch und der persönlichen Beratung, in der Politik und gar vor Gericht. In der Serie «Wofür wir kämpfen» beleuchten wir in jeder Ausgabe des Mitgliedermagazins ein Thema und zeigen, welche Auswirkungen sozialpolitische Entscheidungen oder gesetzliche Bestimmungen auf den Alltag unserer Mitglieder haben.

Während der kalten und nassen Wintermonate werden dank dem Programm «OpenSunday» der Stiftung Idée- Sport in der ganzen Schweiz lokale Sporthallen für Mädchen und Jungen im Primarschulalter geöffnet. Das Programm fördert die Freude am freien Spiel und an regelmässiger Bewegung im Alltag.

In Zusammenarbeit mit Procap hat IdéeSport das Angebot nun erweitert. Mitte Januar fand erstmals an drei Standorten in Bern, Olten und Zürich ein Pilotpro- jekt «OpenSunday Inklusion» statt, bei dem der Fokus auf die gemeinsame Teilnahme von Kindern mit und ohne Behinderungen gerichtet ist.

Als Kooperationspartnerin berät Procap Schweiz hierbei IdéeSport in der Projektentwicklung und in allen fachlichen Belangen. Sie übernimmt zudem in der Projektumsetzung die Schulung und Sensibilisierung der Hallenteams vor Ort. Dadurch können die Projekt- leiterinnen und Projektleiter in der Turnhalle die ver- schiedenen Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder mit Behinderungen berücksichtigen und diese in das ge- meinsame Spiel einbeziehen.

Ein weiterer positiver Aspekt ist, dass sich mit

«OpenSunday Inklusion» Kinder mit und ohne Behin- derungen begegnen und so eine wichtige und frühzeiti- ge Sensibilisierung stattfindet: Die Kinder lernen sich und ihre individuellen Fähigkeiten gegenseitig kennen und erkennen Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Dies baut Berührungsängste ab und fördert die gegenseitige Akzeptanz.

Eine erste Auswertung zeigt, dass das Angebot der Nachfrage entspricht. So nahmen an der ersten Veran- staltung in Zürich zwei Kinder mit einer Behinderung teil, in Olten waren es drei und in Bern gar acht.

Das Pilotprojekt dauert noch bis Ende März und soll auf die Herbstsaison 2019 ausgeweitet werden. Ziel ist es, «OpenSunday Inklusion» in den nächsten fünf Jahren an allen bestehenden 47 Standorten der Schweiz anzubieten und gleichzeitig weitere neue Standorte zu finden.

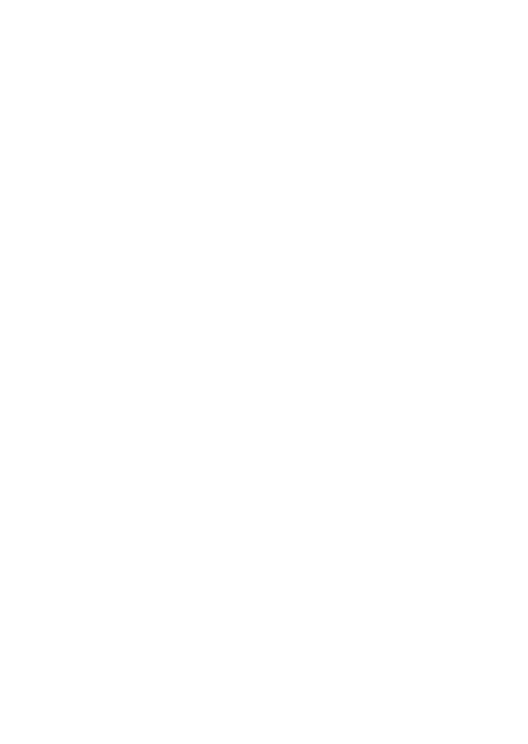
**Mehr Informationen unter:** [**www.procap.ch/opensunday**](http://www.procap.ch/opensunday)

## «Immer wieder diese Wut im Bauch»

**Text und Bilder** Sonja Wenger

Naim Fischers Weg ins Leben war von Anfang an schwer: Noch vor seiner Geburt wurde bei ihm ein schwerer Herzfehler diagnostiziert, verursacht durch eine sogenannte Monosomie. Bei dieser Genommutation fehlt ein Endstück eines Chromo- soms, was zu einem breiten Spektrum an Fehlbil- dungen führen kann. Naim kam Anfang 2009 mit einer schweren geistigen und körperlichen Behin- derung zur Welt und wurde bereits sechs Tage später bei offenem Thorax am Herzen operiert. Es folgten Wochen auf der Intensivstation und weitere Wochen auf der Neonatalogie, bevor Naim erst- mals nach Hause durfte. Kurz vor seinem ersten Geburtstag folgte dann eine weitere Diagnose: Naim litt an einer schweren Form von Epilepsie und musste Medikamente nehmen, die seine chronisch kranke Lunge und die Atemwege verschleimten.

«Die ersten fünfzehn Monate haben wir nur um sein Atmen gekämpft», erzählt Naims Mutter Sarah Fischer. «Mehrmals am Tag Sauerstofftherapie,



**20 21**

**21**

**Dossier Sozialpolitik Dossier Sozialpolitik**

absaugen, abklopfen, massieren und inhalieren – da blieb alles andere auf der Strecke. An eine Physiotherapie zur Unterstützung seiner körperli- chen Entwicklung konnten wir erst denken, als die Epilepsie unter Kontrolle war.»

Wir sitzen am grossen Esstisch der Familie Fischer im aargauischen Möriken. Das Haus ist lichtdurchflutet. Die Einrichtung ist praktisch und doch gemütlich. Ein riesiges Tagesbett voller bunter Kissen, Spielsachen und Übungsgeräte dominiert das Wohnzimmer – und immer wieder huscht ein anderes Kind durch den Raum. Naim hat zwei ältere Geschwister sowie eine jüngere Schwester, die es sich nicht nehmen lässt, beim Interview dabei zu sein. Naim selbst macht gerade Mittagsschlaf.

Steter Kampf um Unterstützung

Die Ausnahme ist für Familie Fischer seit vielen Jahren der Normalzustand. «Bereits unsere erste Tochter litt unter derselben seltenen Krankheit

wie nun Naim, war aber zusätzlich noch blind und körperlich schwächer», erzählt Sarah Fischer.

Das Mädchen starb im Alter von drei Jahren. Die folgenden beiden Kinder waren kerngesund und sind inzwischen im Teenageralter. Als Naim

dann zur Welt kam, musste Sarah Fischer, die eine aufwändige Ausbildung als Bauingenieurin absol- viert hatte, jede weitere Berufstätigkeit aufgeben und dadurch einen riesigen Lohnausfall in Kauf nehmen. Auch weil zur Aufgabe, die Pflege und Betreuung von Naim sicherzustellen und das Familienleben mit mehreren Kleinkindern zu

Fototermin im Hause Fischer:

«Wir wollen nur, dass Naim glücklich ist», sagt seine Mutter Sarah.

«Wir leben im Hier und Jetzt, denn was mor- gen ist, wissen wir nicht.»

organisieren, schnell eine weitere Belastung hinzu- kam: der ständige Kampf um finanzielle Unterstüt- zung durch die Invalidenversicherung (IV).

Der administrative Papierkrieg mit der IV ge- hört für Familien von Menschen mit Behinderungen leider zum Alltag. Sarah Fischers Geschichten sind exemplarisch. Seit zehn Jahren muss sie um fast jedes Hilfsmittel, um jede Therapie oder andere Formen der Unterstützung kämpfen, die Naim und seiner Familie an sich zustehen. Zu diesem Kampf gehören auch fast ein Dutzend Rechtsfälle, die die Familie Fischer mit Unterstützung des Rechts- diensts von Procap ausgefochten hat – mit einer einzigen Ausnahme alle erfolgreich.

Verzögerungstaktik als Muster

Es sei ein einziges «Paragrafenreiten», erzählt Sarah Fischer, bei dem es aber nur darum gehe,

«jenen Paragrafen zu finden, mit dem sich etwas sparen lässt». Dabei sei ein klares Muster erkenn- bar. «Will man einen IV-Antrag stellen, beträgt die Wartefrist oft mehrere Monate.» Danach warte man sehr lange auf eine Antwort. Erhält man dann eine Absage, hat man aber nur knappste Eingabe- fristen. «Und zieht man die Sache vor Gericht, dauert es oft über zwei Jahre, bevor ein Entschluss feststeht.»

In dieser Zeit müssen Familien Hilfsmittel in der Regel vorfinanzieren. «Wir haben glücklicher- weise meist diese Möglichkeit. Doch in jenen Familien, die sich das nicht leisten können, gibt es dann wohl einfach kein Hilfsmittel – mit den entsprechenden Konsequenzen.» In Naims Fall,

dem die Finanzierung eines Stehständers zur Vorbeugung von Muskelverkürzungen in einer ersten Runde abgelehnt wurde, hiess das: mehr Schmerzen, mehr Pflege und eine Hüftoperation, die ein Vielfaches des Hilfsmittels gekostet hat.

«Hier wird eindeutig falsch gespart», kommentiert Sarah Fischer trocken.

Allerdings geht diese Verzögerungstaktik auf.

«Wenn nur ein Teil der Betroffenen vor dem admi- nistrativen Aufwand kapituliert, spart die IV sehr viel Geld», sagt Sarah Fischer. Sie selbst sei oft tagelang damit absorbiert, Belege für Therapien, Hilfsmittel oder Fahrten und Übernachtungen im Spital zusammenzutragen, um sie Jahre später rückwirkend der IV in Rechnung stellen zu können.

Kaum Geld für Betreuungsangebote

Inzwischen ist Naim aufgewacht. Bevor seine Mutter ihn aufnimmt, werden die Windeln gewech- selt – und über eine Magensonde Flüssigkeit eingeflösst. Diese Prozedur erfolgt mehrmals am Tag, da Naim keine grösseren Mengen selbst trinken kann. Danach wird er angezogen und in einem speziellen Rollstuhl festgeschnallt. Die Betreuung von Naim ist eine Vollzeitbeschäftigung. So benötigt er eine 24-Stunden-Überwachung aufgrund seiner Epilepsie und der Verschluckungs- gefahr. «Ausserdem muss Naim permanent etwas zu tun haben», sagt seine Mutter. «Er will unterhal- ten werden. Und wenn er unzufrieden ist, beginnt er zu schimpfen und sich selbst zu schlagen.»

Man muss Naim also sehr gut kennen, um seine Bedürfnisse richtig zu interpretieren. Deshalb ist es auch so schwer, ein geeignetes Betreuungs- angebot für ihn zu finden. Im einzigen regionalen Heim, das für Naims Bedürfnisse ausgerüstet wäre, haben wir ihn bisher nicht zur Betreuung gegeben, da ein besseres Kennenlernen an den wenigen Entlastungswochenenden, die uns zur Verfügung stehen, nicht möglich war. «Und die Sonderschule, in der man ihn kennt und in der er sich wohlfühlt, verfügt nicht über ausreichende Ressourcen für ein grösseres Betreuungsangebot.» Es gibt derzeit also keinen Ort, wo die Familie Naim mit gutem Gewis- sen in Obhut geben könnte, um sich ab und an eine Auszeit zu gönnen. «Glücklicherweise gibt es seit einigen Jahren den Assistenzbeitrag», sagt Sarah Fischer. Dieser sei zwar mit viel Aufwand verbunden, ermögliche der Familie aber viel Entlastung.

Absurder Alltag

Fragt man Sarah Fischer, fehlt es in unserem System zum einen am Willen, die Dinge in einem

grösseren Zusammenhang zu sehen. «Wenn mein Kind eine Sauerstofftherapie braucht, ist das ja nicht Luxus, sondern eine Frage des Überlebens.» Und auch bei den Themen Hilflosenentschädigung und Intensivpflegezuschlag − diese werden bei einem Spitalaufenthalt in jedem Fall vom ersten Tag an eingestellt − wartet sie mit einer absurden Geschichten auf: «Als Naim seine Hüftoperation hatte, wurden wir vom Spital brieflich dazu aufge- fordert, dass möglichst ein Elternteil anwesend sein sollte. Das Spital verfüge nämlich nicht über die nötigen Ressourcen für Naims spezielle Betreuung.»

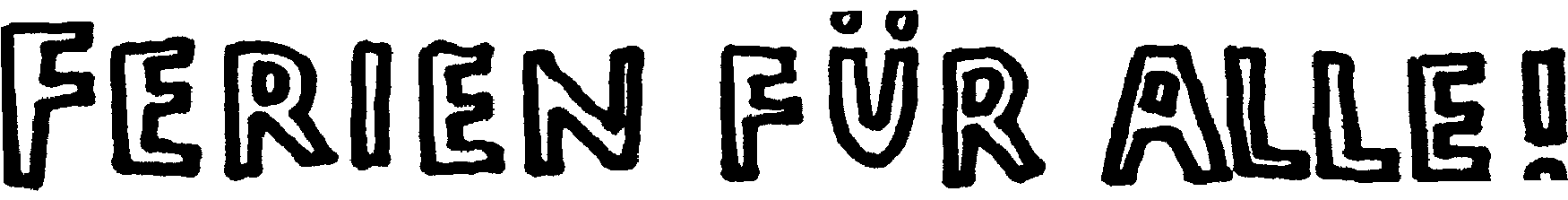
Die Hauptfrage, die Naims Mutter hierbei immer wieder stellt: «Warum darf ich meine Kraft nicht einfach vollumfänglich für die Betreuung meines behinderten Kindes nutzen und die finan- zielle Unterstützung so einsetzen, dass es unseren Bedürfnissen am besten entspricht?» Stattdessen verlange die IV von ihr, sich wie eine Pflegefach- frau zu verhalten und alle Pflege- wie Betreuungs- leistungen minutiös abzurechnen − das sei ein grosser administrativer Aufwand. Hinzu kommt die Angst, bei den zweijährlichen Befragungen durch die IV auch nur einen kleinen Fehler zu machen, denn dies könne teils gravierende finanzielle Folgen haben.

Kein Wunder, hat sie oft eine «Wut im Bauch». Es fehle bei vielen das Bewusstsein dafür, was es wirklich bedeutete, ein behindertes Kind zu haben. Mitleid gebe es immer, aber echte Solidarität sei rar. Und wenn es ums Geld gehe, komme schnell ein kategorisches Nein mit einer ökonomischen Begründung. «Wir haben zwar eine Gesetzgebung für den Schutz von Menschen mit Behinderungen, aber es interessiert kaum jemanden.»

**22 23**

**22 23**

**Dossier Sozialpolitik Reisen**

**Wo bleiben die Massnahmen**

**für besonders betroffene Familien?**

Personen, die ihre Angehörigen pflegen und betreuen, befinden sich oft in einer schwierigen Situation. Der Bundesrat plant nun, die Vereinbarkeit von Angehörigenbetreuung und Erwerbstätigkeit zu verbessern. Procap begrüsst dies sehr, wehrt sich aber dagegen, dass in der Vorlage keine Verbesserungen für Familien mit besonders schwer kranken oder schwer behinderten Kindern vorgesehen sind.

**Text** Sara Schmid

Betreuende und pflegende Angehörige sind häufig Mehr- fachbelastungen ausgesetzt: Nicht nur bewältigen sie die Herausforderungen der Erkran- kung oder Behinderung ihrer Kinder, oftmals plagen sie zusätzlich finanzielle Sorgen.

Erfreulicherweise hat die Politik den Handlungsbedarf erkannt und will neu arbeitstätigen Eltern einen Betreuungsurlaub ermöglichen.

In der Vorlage des Bundesrats wurden jedoch jene Familien vergessen, in denen ein Elternteil aufgrund des besonderen Schweregrades der Krankheit oder der Behinderung des Kindes seine Erwerbstätigkeit vorüberge- hend oder ganz aufgeben muss. Procap fordert deshalb auch Massnahmen für Familien in besonders schwierigen Situatio- nen, denn häufige oder nicht planbare Spitalaufenthalte eines Kindes sind in der Regel nicht mit einer Erwerbsarbeit beider Elternteile vereinbar. Auf politi- scher Ebene setzt sich Procap für folgende Massnahmen ein:

**24**

**24**

**Die Hilflosenentschädigung (HE) und/oder der Intensiv- pflegezuschlag (IPZ) aus der IV müssen auch während des Spitalaufenthalts eines Kindes fortgeführt werden.**

Derzeit werden HE und IPZ bereits ab dem ersten Spitaltag eingestellt. Dies kann Familien gerade in besonders schwierigen Momenten in zusätzliche finan- zielle Schwierigkeiten bringen, denn die HE und der IPZ sind oft die einzige Kompensation für die hohen Kosten, die für die Betreu- ung und Pflege ihres schwer erkrankten oder schwer behin- derten Kindes anfallen. Der Bundesrat anerkennt in seinem Vorschlag richtigerweise, dass Kinder im Spital ihre ansonsten erwerbstätigen Eltern brauchen. Dies gilt aber auch für Eltern, die ihre Erwerbstätigkeit ganz aufgeben mussten – und in manchen Fällen gar vom Spital selbst aufgefordert werden, anwesend zu sein.

**Es braucht mehr familiener- gänzende Betreuungsange- bote für Kinder mit schweren Behinderungen.**

Aufgrund der mangelnden Verfügbarkeit respektive der hohen Kosten für eine familiener- gänzende Betreuung von Kindern mit schweren Behinderungen muss oft zumindest ein Elternteil die Erwerbstätigkeit vollständig aufgeben. Nur wenn die behinde- rungsbedingten Mehrkosten

der familienergänzenden Betreu- ung durch die IV übernommen werden, bestehen für diese Familien gleiche Chancen.

Für eine verbesserte Anerken- nung der Betreuungs- und Pflegeleistung von Eltern dürfen sich die Massnahmen der Vorlage nicht ausschliesslich an Erwerbstätige richten. Procap setzt sich deshalb weiterhin ein gegen die Ungleichbehandlung von Familien mit Kindern, die eine besonders schwere Krank- heit oder Behinderung haben.

**Weitere Informationen unter:** [**www.procap.ch**](http://www.procap.ch/) **> Angebote > Beratung und Information > Politik > Betreuende und pflegende Angehörige**

**Seit bald 25 Jahren organisiert Procap Reisen betreute Gruppen- ferien im In- und Ausland. Das Be- dürfnis nach Ferien mit kompetenter und verlässlicher Unterstützung für Menschen mit Betreuungsbedarf nimmt laufend zu.**

Die Silvesterparty 2018 ist in vollem Gange. Ge- meinsam feiern in Interlaken die achtzehn Gäste, die Procap-Reiseleiterin sowie dreizehn Helferinnen und Helfer im Hotel den Jahresübergang bei ausgelassener Stimmung. Es wird viel gelacht.

Draussen am Grill kümmert sich ein Reisebegleiter um diverse Köstlichkeiten. Tischbomben knallen.

Und zu späterer Stunde darf auch ein Wunschkon- zert in der Disco nicht fehlen. Die einen tanzen ausgelassen, ob auf den Beinen oder auf Rädern. Andere nehmen es ruhiger und lassen die Stim- mung auf sich wirken.

**Stetig steigende Nachfrage**

«Weihnachten und Neujahr» ist eines von 58 deutsch- und 21 französischsprachigen Angeboten der betreuten Gruppenferien von Procap Reisen.

«Wir orientieren uns stark an den Bedürfnissen unserer Kundinnen und Kunden», sagt Helena Bigler, Leiterin von Procap Reisen & Sport. So wurden für die aktuelle Saison aufgrund der Nachfrage neu zwei Reisen speziell für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen sowie eine

Seniorenwoche im Tessin zusammengestellt. Bewährt haben sich auch Gruppenreisen für Jugendliche oder Aktivferien mit Sportangeboten.

**Für jeden Wunsch das Passende**

Die Mehrheit der Reiseteilnehmenden sind laut Helena Bigler Stammkunden. Zudem nehme bei Menschen mit Behinderungen der Trend für Auslandferien zu: «Viele verbringen mit Procap mehrmals Ferien in der Schweiz und bekommen so Mut, auch mal weiter weg zu reisen, denn sie wissen, dass sie sich auf die Betreuung und die gute Organisation verlassen können.» Der grosse Renner seit Jahren seien Badeferien in Europa.

Auch wer das individuelle Reisen bevorzugt, ist bei Procap an der richtigen Adresse.

Noch einmal ein Blick nach Interlaken. Bereits ist der 2. Januar 2019 angebrochen, und die zehn- tägigen Ferien sind zu Ende. Heute werden die Gäste abgeholt. Für Claudia ist klar, dass sie das nächste Mal wieder mit dabei ist, denn sie möchte nicht im Heim Silvester verbringen. Daniel wieder- um möchte überhaupt nur noch mit Procap in die Ferien. Für den Sommer fasst er bereits Wander- ferien ins Auge. Und Annette spricht kaum. Doch zum Abschied umarmt sie die Reiseleiterin fest − und ihr Gesicht spricht Bände.

**Mehr Informationen finden Sie unter:** [**www.procap-reisen.ch**](http://www.procap-reisen.ch/) **oder im aktuellen Ferienkatalog. Bestellung bei** [**reisen@procap.ch**](mailto:reisen@procap.ch) **oder telefonisch unter: 062 206 88 30.**

**Text** Susi Mauderli **Bilder** Procap

**25**

**Rätsel**

**Buchstabenklau**

Eine Krähe pickt immer wieder Körner von den Feldern. Ersetzen Sie die Fragezeichen durch die richtigen Buchstaben und Sie erhalten drei Getreidearten.

**Sudoku**

Füllen Sie alle leeren Felder so,

**Hirnstoff**

**N**

**1**

**Neuer FV-Dosto der SBB: Eine unumgängliche Beschwerde**

**Der neue Doppelstockzug (Dosto) der SBB ist für viele Reisende mit Behinderungen nicht zugänglich. Dabei geht es um mehr als nur einen Zug: Die nächsten 40 Jahre wird der ÖV entgegen gesetzlichen Bestimmungen für Betroffe- ne nicht selbstständig zu nutzen sein. Inclusion Handicap zog deshalb seine Beschwerde gegen die befristete Be- triebsbewilligung an das Bundesgericht weiter.**

**Text** Marc Moser, Inclusion Handicap **Bild** z Vg

**Politik**

dass in jeder Zeile, in jeder Spalte und in jedem Block die Ziffern von 1–9 jeweils nur einmal vorkommen.

|  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- |
| 9 |  | 4 |  | 7 |  | 1 |  |  |
|  | 3 |  |  | 5 |  | 8 |  |  |
| 5 |  | 8 | 2 |  | 1 |  |  | 4 |
|  |  |  |  |  |  |  |  |  |
|  | 4 |  |  | 1 |  |  | 9 | 5 |
| 8 |  |  | 7 | 3 | 5 | 4 |  |  |
|  |  |  |  | 2 | 6 |  |  |  |
|  | 1 | 7 |  | 4 | 9 |  |  | 6 |
| 6 | 2 |  |  | 8 |  |  |  |  |

|  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- |
|  | 1 | 5 |  |  |  | 7 |  | 8 |
| 6 |  |  | 3 | 1 |  |  | 4 | 2 |
| 3 | 4 |  | 8 | 9 |  |  |  | 5 |
| 5 |  | 9 |  | 7 | 6 |  | 8 |  |
| 1 | 7 | 6 | 4 | 8 |  |  |  |  |
|  |  | 8 |  |  | 9 | 3 | 6 |  |
| 8 |  | 4 | 9 |  |  |  |  | 3 |
|  |  | 1 |  | 3 | 2 | 8 |  |  |
|  | 9 |  |  |  | 8 | 1 | 5 | 6 |

Mobilität ist ein zentrales Element für die Teilhabe an der

Gesellschaft. Der öffentliche Verkehr (ÖV) und nament- lich das Bahnnetz nehmen in der Schweiz dabei eine wichtige Rolle ein. Es ist deshalb von zentraler Bedeu- tung, dass Menschen mit Behinderungen den ÖV selbst- ständig nutzen können. Einerseits wollen Betroffene selbstständig reisen können, andererseits erwartet dies auch die Gesellschaft. So wird erwartet, dass sie Eigen- verantwortung übernehmen und sich sozial und beruf- lich integrieren – doch dann soll es ihnen auch möglich sein, selbstständig an ihren Arbeitsplatz zu gelangen.

Diese Ausgangslage manifestiert sich im Behinder- tengleichstellungsgesetz (BehiG): Es verlangt, dass Per- sonen mit Behinderungen den ÖV bis im Jahr 2023 autonom sollen nutzen können. Aber ausgerechnet die grösste Anschaffung in der Geschichte der SBB, der neue Doppelstockzug (Dosto), lässt dies nicht zu. Viele Passagiere im Rollstuhl, mit Seh- oder Hörbehinderung stossen in diesem Zug auf zahlreiche Hindernisse. Des- halb hat Inclusion Handicap – der Dachverband der Be- hindertenorganisationen, bei dem Procap im Vorstand vertreten ist – Beschwerde gegen die befristete Be- triebsbewilligung des Zugs eingereicht. Der Dachver- band verlangt, dass die neuen Züge dem BehiG entspre- chend angepasst werden.

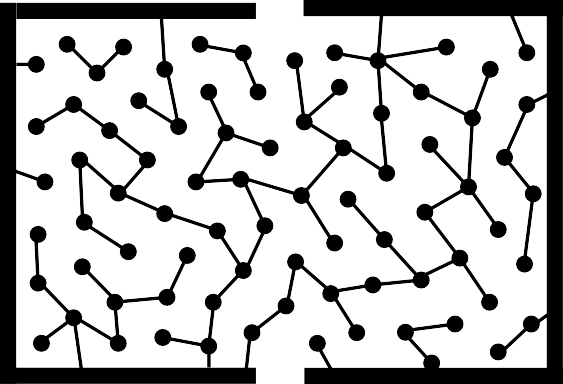
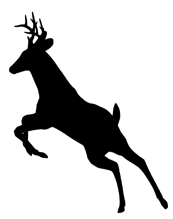
Inclusion Handicap hatte im Januar 2018 beim Bundesverwaltungsgericht eine Beschwerde einge- reicht, in der 15 gesetzeswidrige Punkte moniert wur- den. In aussergerichtlichen Gesprächen haben sich die

SBB bereiterklärt, deren 4 anzupassen. Das Bundesver-

waltungsgericht veröffentlichte im November 2018 sein

* in höchstem Masse ernüchterndes – Urteil über die verbleibenden 11 Punkte. Die Klage wurde fast gänzlich abgewiesen. Inclusion Handicap und seine Mitglieder- organisationen ziehen das Urteil nun an das Bundesge- richt weiter und bemängeln darin unter anderem folgende Punkte:
* Viele Passagiere im Rollstuhl können nicht selbststän- dig zu- und aussteigen, da die Rampe zur Zugtüre viel zu steil ist.
* Die Türöffnungstaste ist so hoch montiert, dass Perso- nen im Rollstuhl diese nicht erreichen können.
* Der Handlauf der Treppe, die beide Etagen verbindet, endet zwei Stufen vor Ende der Treppe – dies bedeu- tet insbesondere für blinde Reisende eine grosse Sturzgefahr.
* Die Beleuchtung blendet, wodurch Personen mit einer Hörbehinderung beeinträchtigt werden. Zudem ist die Lesbarkeit der Monitore stark eingeschränkt.

Diese Mängel und Hindernisse sind gravierend. Auch in Anbetracht dessen, dass der Zug rund 40 Jahre in Be- trieb sein wird, sind die Einsprache und der Weiterzug an das Bundesgericht unumgänglich. Für Menschen mit Behinderungen und Organisationen, die deren Interes- sen vertreten, ist es inakzeptabel, dass moderne Züge nicht dem Gesetz entsprechen und von Menschen mit Behinderungen nicht autonom genutzt werden können.



**Alle Lösungen finden Sie auf Seite 31.**

**Hürdenlauf**

Helfen Sie dem Reh, einen Weg von unten nach oben zu finden. Sie dürfen dabei nur eine Hürde überspringen.

**26 27**

**Rausgepickt**



**Interessiert?**

**Tel. 062 206 88 30**

**oder E-Mail an** [**reisen@procap.ch**](mailto:reisen@procap.ch)

Wir suchen freiwillige Reise- und Ferienbegleiter/-innen

Ermöglichen Sie Ferien für Menschen mit Behinderungen und erleben

Sie Unvergessliches. Informationen zu Ferieneinsätzen unter [www.procap-reisen.ch](http://www.procap-reisen.ch/)

Für Menschen mit Handicap. Ohne Wenn und Aber.

**«Schattenspringer – Spektralfarben»**

Drei Jahre mussten sich ihre Fans gedulden – kürzlich nun ist Daniela Schreiters dritte Graphic Novel «Schattenspringer 3 – Spektralfarben» erschienen. Daniela Schreiter ist Autistin und wollte seit ihrer Diagnose einen Comic darüber zeichnen, wie es ist, mit dieser etwas anderen Sicht und Wahrnehmung der Welt zu leben, zu sehen und zu fühlen. Worte allein haben dafür einfach nie ausgereicht. In ihrem 2014 erschienenen Debüt

«Schattenspringer – Wie es ist, anders zu sein» zeichnete sie ihre Kindheit bis zum Erwachsenenalter auf und beschrieb mit viel Humor, welche Hürden es dabei zu meistern galt, von denen

«Nicht-Autisten nicht einmal ahnen, dass sie überhaupt existie- ren». Das Buch wurde ein Riesenerfolg, und weil es noch so viel mehr zu erzählen gab, publizierte sie 2015 «Schattenspringer 2

– Per Anhalter durch die Pubertät». Nun folgt der dritte Teil – mit einem neuen Konzept. Daniela Schreiter machte sich auf,

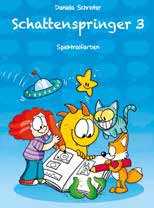
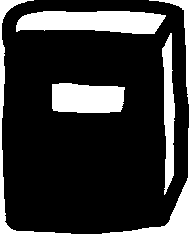
andere Betroffene zu interviewen. Und einmal mehr gelingt es ihr, humorvoll, einfühlsam und unterhaltend über die täglichen Herausforderungen zu berichten, mit denen autistische Menschen konfrontiert sind.

**«Schattenspringer 3 – Spektralfarben». 2018.**

**Autorin: Daniela Schreiter. Verlag: Panini Verlags GmbH. ISBN: 978-3-7416-0637-3. (Bilder: zVg)**

**Tipp**



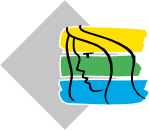


*mleu\_tad\_22.08.2017*



**28 29**





**Erholung, Ferien und Therapie – mit oder ohne Rollstuhl**

P 39 gemütliche Zimmer

P Kurhotel

P Pflegebetten

P Pflegerische Unterstützung P Fitness- und Therapieräume P Therapieangebot

P Restaurant, Bistro und Sonnenterrasse

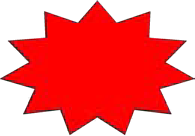
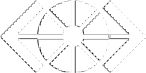
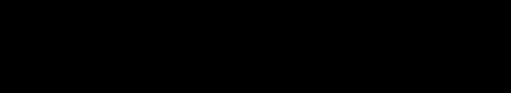
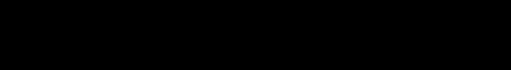
P Eigene Parkplätze

**ZENTRUM ELISABETH**

Hinterbergstrasse 41

CH-6318 Walchwil

Telefon 041 759 82 82 [kontakt@zentrum-elisabeth.ch](mailto:kontakt@zentrum-elisabeth.ch) [**www.zentrum-elisabeth.ch**](http://www.zentrum-elisabeth.ch/)



**Carte blanche**

### **Die Freude**



CH-9620 LiCHtensteig

teLefon 071 987 66 80

**TreppenlifTe**

**RollstuhlliftE sitzliftE AufzügE**

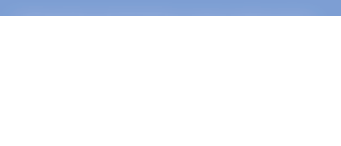
**Montiert in 2 Wochen**

[**www.hoegglift.ch**](http://www.hoegglift.ch/)

|  |  |
| --- | --- |
| Bleiben Sie mit  uns mobil! | |
| Plattformlifte für Rollstuhlfahrer müssen optimal auf den Nutzer und das vorhandene Treppenhaus abgestimmt sein. Als Treppenlift-Fachbetrieb mit langjähriger Erfahrung können wir Ihnen für fast jede Treppe und jede Situation einen Treppen-Plattformlift liefern. Sowohl für den privaten und öffentlichen Bereich bieten wir Komplettlösungen an.  **WIR STEHEN IHNEN JEDERZEIT FÜR EIN UNVERBINDLICHES BERATUNGSGESPRÄCH ZUR VERFÜGUNG.**  **HERAG AG**  Treppenlifte Tramstrasse 46  8707 Uetikon am See  [info@stannah.ch](mailto:info@stannah.ch)  [**www.herag.ch**](http://www.herag.ch/) | |
|  | **8707 Uetikon am See**  T 043 508 32 05  **1470 Estavayer-le-Lac**  T 021 588 16 51  **6963 Pregassona**  T 091 228 08 10 |

**überraschender Begegnungen**

Es war einer dieser typischen Wintertage, als ich be- drückt vom vielen Nebel mit dem Zug an ein Procap- Treffen für Freiwillige fuhr – also zu jenen Menschen, die absolut nichts dafür verlangen oder erwarten, dass sie aus Solidarität ihre Zeit einsetzen, um anderen zu helfen. So sind sie, die Freiwilligen: Sie leben von Kaffee und einem Lächeln.

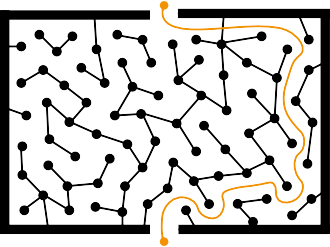


Auch ich bin als Freiwilliger tätig. Meine Aufgabe ist es, unter anderem, Reden zu halten. An jenem Samstag habe ich nach einer kurzen Begrüssungsrede im kleinen Festsaal einer winzigen Freiburger Landgemeinde Kaffee getrunken. Der Abend war im wahrsten Sinne des Wortes

Laurent Duvanel Präsident Procap Schweiz

bewegend: Eine Polonaise aus jungen, lachenden Men- schen im Rollstuhl und ihren Begleitenden hat mich so tief ergriffen, dass mir Freudentränen kamen.

Bei Procap verfolgen wir ein klares Ziel: Wir wollen in unserem Land eine Gesellschaft schaffen, in der man keine Angst hat vor dem Anderen oder vor Menschen mit Behinderungen, in der man ihnen stattdessen mit einem Lächeln begegnet. So wie an jenem LaViva-Discoabend, als der Rhythmus alle vereinte und sich junge Menschen aus den unterschiedlichsten Bereichen gemeinsam amü- sierten. Das macht mich froh. Es lebe der Tanz!



**Auflösung von Hirnstoff**

Der Rätselaufgaben von Seite 26.

**Hürdenlauf:**

**Buchstabenklau:**

1. Roggen / 2. Weizen / 3. Gerste

**Sudoku:**

**31**



**Impressum**

**Herausgeberin** Procap Schweiz **Auflage** 24 500 (total), 19 000 (deutsch); erscheint vierteljährlich **Verlag und Redaktion** Procap-Magazin, Frohburgstrasse 4, 4600 Olten, Tel. 062 206 88 88, [info@procap.ch,](mailto:info@procap.ch)

[www.procap.ch](http://www.procap.ch/) **Spendenkonto** IBAN CH86 0900 0000 4600 1809 1 **Redaktionsleitung** Sonja Wenger **Mitarbeit in dieser Nummer** Laurent Duvanel, Susi Mauderli, Marc Moser, Sabrina Salupo, Sara Schmid, Marcel Schor, Corinne Schüpbach, Irja Zuber **Übersetzung** Andréane Leclercq, Flavia Molinari **Titelbild** Rahel Krabichler **Konzeption und Layout** Claudia Nopper **Korrektorat** db Korrektorat **Inserateverwaltung** Fachmedien, Zürichsee Werbe AG, Laubisrüti- strasse 44, 8712 Stäfa, Telefon 044 928 56 11, [info@fachmedien.ch](mailto:info@fachmedien.ch) **Druck und Versand** Stämpfli Publikationen AG, Wölflistrasse 1, 3001 Bern **Adressänderungen** bitte Ihrer Sektion melden oder an Procap in Olten, Telefon 062 206 88 88 **Abonnemente** Jahresabonnement für Nichtmitglieder Schweiz CHF 20.–, Ausland CHF 40.–,

ISSN 1664-4603 **Redaktionsschluss für Nr. 2/2019** 17. April 2019;

erscheint am 17. Mai 2019

Fokus

im nächsten Heft:

|  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- |
| 9 | 1 | 5 | 6 | 2 | 4 | 7 | 3 | 8 |
| 6 | 8 | 7 | 3 | 1 | 5 | 9 | 4 | 2 |
| 3 | 4 | 2 | 8 | 9 | 7 | 6 | 1 | 5 |
| 5 | 3 | 9 | 2 | 7 | 6 | 4 | 8 | 1 |
| 1 | 7 | 6 | 4 | 8 | 3 | 5 | 2 | 9 |
| 4 | 2 | 8 | 1 | 5 | 9 | 3 | 6 | 7 |
| 8 | 5 | 4 | 9 | 6 | 1 | 2 | 7 | 3 |
| 7 | 6 | 1 | 5 | 3 | 2 | 8 | 9 | 4 |
| 2 | 9 | 3 | 7 | 4 | 8 | 1 | 5 | 6 |

|  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- |
| 9 | 6 | 4 | 8 | 7 | 3 | 1 | 5 | 2 |
| 2 | 3 | 1 | 9 | 5 | 4 | 8 | 6 | 7 |
| 5 | 7 | 8 | 2 | 6 | 1 | 9 | 3 | 4 |
| 1 | 5 | 3 | 4 | 9 | 2 | 6 | 7 | 8 |
| 7 | 4 | 2 | 6 | 1 | 8 | 3 | 9 | 5 |
| 8 | 9 | 6 | 7 | 3 | 5 | 4 | 2 | 1 |
| 4 | 8 | 5 | 3 | 2 | 6 | 7 | 1 | 9 |
| 3 | 1 | 7 | 5 | 4 | 9 | 2 | 8 | 6 |
| 6 | 2 | 9 | 1 | 8 | 7 | 5 | 4 | 3 |

Begegnung



neutral

 Drucksache

No. 01-11-567268 – [www.myclimate.org](http://www.myclimate.org/)

© myclimate – The Climate Protection Partnership

**30**

**Für den Einkauf zu Hause.**



Lassen Sie uns den Einkauf für Sie erledigen und schenken Sie sich Zeit – für die wirklich wichtigen Dinge im Leben.

**Vorteile:**

* + Umfangreiches Sortiment – zu gleichen Preisen wie in der Coop Filiale
  + Einzigartige Auswahl von mehr als 1400 Jahrgangsweinen und 350 auserlesenen Spirituosen
  + Bequeme Lieferung an die Wohnungstüre, vielerorts sogar stundengenau

[**www.coopathome.ch**](http://www.coopathome.ch/)

**CHF 20.– Rabatt bei Ihrem Online-Einkauf ab CHF 200.–** bei coop@home. Code **«PCAP19A-R»** im Checkout einfügen. Bon kann nicht kumuliert werden, ist gültig bis am **30.04.2019** und pro Kunde einmal einlösbar.

Nicht gültig beim Kauf von Geschenkkarten und Mobile Angeboten.

